

Marmeladenlieferant, Stinker und Fraßgemeinschaft

Baum des Jahres: der Wildapfel

Wissenschaftlicher Name:
Malus sylvestris (LINNAEUS)
MILLER
Familie: Rosengewächse
(Rosaceae)
Verbreitung: Europa, Vorderasien
Ökologie: Waldränder, Gehölzinseln, anspruchslos, auch auf nährstoffarmen und trockenen Böden

Der Wildapfel, auch Holzapfel genannt, ist oftmals nur schwierig von Kulturapfelbäumen zu unterscheiden. Dabei ist er vermutlich nicht der Stammvater unserer angebauten Sorten. Dies ist wahrscheinlich der Asiatische Wildapfel. Die Blüten werden von Bienen und Hummeln bestäubt. Die Früchte sind härter und mit einem Durchmesser von bis zu 4 cm viel kleiner als die der Kulturäpfel. Kleinsäuger und Vögel fressen sie dennoch gerne. Der Mensch mag die sauren Äpfel eher als Marmelade oder Saft. Der Wildapfel wird mit höchstens 100 Jahren nicht besonders alt und mit etwa 10 m nicht sehr hoch. Im Saarland ist der Wildapfel mäßig häufig und besitzt stabile Bestände – falls es ihn überhaupt noch gibt. Denn möglicherweise handelt es sich bei den als Wildapfel angesehenen Bäumen lediglich um wildapfelähnliche Exemplare verwilderter Kulturapfelbäume. Der Verbreitungsschwerpunkt liegt in den nördlichen Landesteilen.



Foto: A. Roloff

Pilz des Jahres: der Braungrüne Zärtling

Wissenschaftlicher Name:
Entoloma incanum (FR.: FR.)
HESLER
Familie: Röhrlingsverwandte
(Entolomataceae)
Verbreitung: Europa, Nordamerika, Südost- und Nordasien, Australien, Neuseeland
Ökologie: überwiegend im Offenland, auch an Wegrändern im Nadelwald und unter Gebüsch im Laubmischwald

Der Pilz des Jahres ist eine Art der offenen Flächen. In seinem großen Verbreitungsgebiet besiedelt er z.B. Moore und Halbtrockenrasen. Durch Überdüngung, Versiegelung und falsche Pflegemaßnahmen von Naturschutzgebieten sind seine Bestände an zahlreichen Stellen rückläufig. Der Pilz ist mit seinen kleinen Fruchtkörpern und durch seine Tarnfarbe im Gras nur schwer zu entdecken. Der gelb- bis olivbraune Hut hat einen Durchmesser von etwa 3 cm. Er ist zunächst gewölbt und flacht im Laufe der Zeit ab. Dann zeigt er in der Mitte eine nabelartige Vertiefung. Der Pilz zeichnet sich durch einen unangenehm stechenden Geruch aus. Im Saarland, wo er Kalk- und anlehende Buntsandsteinböden besiedelt, ist der Braungrüne Zärtling selten. In den vergangenen 50 Jahren gingen die Nachweise der Art deutlich zurück. Er gilt als vom Aussterben bedroht. Deutschlandweit steht die Art auf der Vorwarnliste.



Foto: Andreas Kunze

Einzeller des Jahres: das Sonnentierchen

Wissenschaftlicher Name:
Actinophrys sol EHRENBERG
Familie: Sonnentierchen
(Actinophryidae)
Verbreitung: weltweit im Süßwasser
Ökologie: in Gartenteichen, Tümpeln, Seen oder langsam fließenden Gewässern

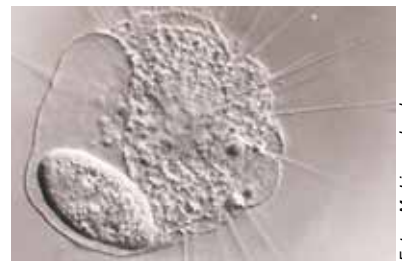


Foto: M. Linnenbach

Die kleinste Art des Jahres 2013 ist vermutlich die häufigste. Dennoch haben nur wenige das Sonnentierchen je gesehen. Dies liegt an seiner Kleinheit. Es wird lediglich etwa 0,04 bis 0,05 mm groß und ist somit für unsere Augen unsichtbar. Unter dem Mikroskop entfaltet sich seine Schönheit. Den Namen erhielt das Sonnentierchen, das kein Skelett besitzt, von nach allen Seiten ausstrahlenden etwa 40 Achsenfüßchen.

Es bewegt sich sehr langsam in stehenden Gewässern, z.B. in fast jedem Gartenteich, und ernährt sich räuberisch von anderen Einzellern, wie Geißeltierchen, Wimperntierchen, Rädertierchen oder Eilarven von Ruderfußkrebse. Gelegentlich fressen sie auch Algen. Die Beutetiere bleiben bei Berührung an den Strahlen hängen und werden von einer Vakuole umschlossen, in der die Nahrung verdaut wird. Gelegentlich gelingt es den Beutetieren, sich wieder loszureissen. Manchmal verschmelzen zwei oder mehrere Sonnentierchen. Dann können auch größere Tiere (z.B. Kleinkrebse) erbeutet werden. Nach der Verdauung trennen sich die Sonnentierchen wieder.

Martin Lillig